



## **Gnade und Heiligung**

Regenbogenkirche, 28.6.2020, Christoph Schlupe-Meier

*Ich bin fest davon überzeugt, dass der, der das gute Werk in euch begonnen hat, es auch bis zum Tag des Christus Jesus vollenden wird. Phil 1,6 csm*

Heute, am 28.6., feiern wir den 317. Geburtstag von John Wesley, dem Gründer der Methodistenkirche. Er war das 5. von 19 Kindern und wuchs in Epworth in Mittelengland auf. Sein Vater war ein strenger und konservativer Pfarrer der anglikanischen Kirche, der viel unterwegs und oft abwesend war, seine Mutter Susanne eine hochgebildete, emanzipierte Frau, die alle ihre Kinder selbst unterrichtete, ua. auch in Latein und Griechisch. Vom Vater hat John die Ernsthaftigkeit, von der Mutter die Weite seiner Sicht und Bildung. Prägend für sein ganzes Leben war ein Kindheitserlebnis: Als er etwa 5 war, brannte das Haus, und in letzter Sekunde konnte er aus dem Fenster gerettet werden. John ist hochintelligent, und so geht er bald nach Oxford ins College, wo er später Theologie studiert. Er schliesst ab, arbeitet ein paar Jahre in der Kirche und wird zum anglikanischen Geistlichen ordiniert. In dieser Zeit gründet er mit anderen Studenten zusammen den Holy Club, eine strenge und äusserst disziplinierte geistliche Bruderschaft, in welcher sie intensiv in der Bibel lesen und diskutieren, beten, fasten, Gefangene besuchen uam. Es ist ihnen sehr ernst, systematisch wollen sie an ihrem Seelenheil arbeiten. Dafür werden sie von Mitstudenten verhöhnt und als *methodists*, Methödel, verschrien.

John wird Dozent am College in Oxford, bricht aber ein paar Jahre später nach Amerika auf, um unter den Siedlern und Ureinwohnern zu missionieren. Seine strenge und oft auch recht gesetzliche Art kommt nicht gut an, die Mission scheitert vollständig, und John kehrt desillusioniert und mit grosser innerer Leere zurück. Auf der langen Schifffahrt über den Ozean lernt er Herrnhutter Pietisten kennen, die ihn durch ihre Gelassenheit, Herzensliebe und ihren vertrauensvollen Glauben tief beeindruckten. Es ist ein ganz andere Art zu glauben als seine eigene, die von Enge, Angst und Disziplin geprägt ist. Zurück in London fällt er in ein tiefes Loch, bis er eines Abends in einer Bibelstunde ein Bekehrungserlebnis hat: Luthers Vorrede zum Römerbriefkommentar wird vorgelesen, und da berührt ihn Jesus existentiell: *I felt my heart strangely warmed*. Sein Leben verändert sich radikal, vom Buss- wird er zum Erweckungsprediger, dessen Verkündigung ganz auf der Gnade basiert. Er predigt überall und immerzu, z.T. vor Tausenden von Menschen, er ist äusserst erfolgreich und gründet innerhalb der anglikanischen Kirche eine Bewegung, die auf persönlicher Jesusbeziehung fusst und intensiver Gemeinschaft, in welcher das neue christliche Leben Gestalt gewinnt. Schnell schliessen sich Tausende an, bald Zehntausende. Erst nach seinem Tod 1791 wird aus dieser Bewegung eine eigene Kirche – die Methodistenkirche.

Wesley lässt es nicht bewenden mit der Predigt, er ist ein hochgebildetes Organisationsgenie und macht sich daran, die sozialen Umstände seiner Anhänger nachhaltig zu verbessern. Die meisten von ihnen sind einfache Lohnarbeiter, die im aufkommenden Kapitalismus der ersten industriellen Revolution grausam ausgebeutet werden. Wesley erkennt, dass es nicht reicht, ihnen das Evangelium zu predigen, er muss auch an ihren sozialen Umständen arbeiten. Er gründet Spitäler, Schulen, Bibliotheken, Apotheken, Kleingruppen (Vorläufer von Selbsthilfegruppen), vergibt Mikrokredite und schreibt praktische Bücher zur Bewältigung des Alltags. Was innen heil wird, braucht auch äussere Strukturen, damit sich die Heilung bewähren kann.

John Wesley erachtet sich selbst nicht als genialen Theologen, und dem stimme ich zu. Er ist tatkräftig, durchsetzungsfähig, streng, ideenreich, weitsichtig, effizient, pragmatisch, fromm, weise, mild, ganz von der Gnade geprägt und dem Wissen, dass sie bloss der erste Schritt ist. Sein theologisches Vermächtnis kann man auf zwei Begriffe zusammenfassen: *Vorauslaufende Gnade und nachfolgende Heiligung*. Alles beginnt mit der Gnade, sie kommt uns zuvor und wirkt schon in uns, bevor wir Gott überhaupt kennengelernt haben. Hier beginnt

alles, und was nicht hier beginnt, wird sich nicht richtig entfalten können. Der Gnade folgt die Heiligung, und das ist der Versuch, das Leben zum Guten hin zu verändern, ihr konkrete Schritte folgen zu lassen. In seinem Eifer betont Wesley immer wieder die Bedeutung der Heiligung, er spricht sogar von Perfektion, also Sündlosigkeit, die man erreichen könne. Damit hat er seinen ambitionierten Anhängern Tür und Tor geöffnet für eine übertriebene Selbstzucht und Selbstvervollkommnung, die zwar von der Gnade spricht, am Ende aber in Werkgerechtigkeit mündet. Noch auf seinem Totenbett wurde Wesley von ihnen bedrängt, ob er denn die Perfektion erreicht habe. Wesley antwortet: *The best of all: God is with us.*

Vorauslaufende Gnade und folgende Heiligung: Was können wir heute damit anfangen? Zum ersten sagen wir gerne ja, beim zweiten rümpfen wir die Nase. Das riecht nach Christenstress und überambitioniertem Fundamentalismus. Wie immer, wenn wir nicht weiter wissen, kann uns Paulus helfen. In Phil 1,6 schreibt er: *Ich bin fest davon überzeugt, dass der, der das gute Werk in euch begonnen hat, es auch bis zum Tag des Christus Jesus vollenden wird.* Gott beginnt – seine Gnade steht am Anfang. Dass wir Gott kennen, an Jesus glauben, ihm nachfolgen, das ist weder unser Entscheid noch unser Werk, es ist Gott selbst, der gnädig in und an uns wirkt. Du glaubst, aber nicht du, sondern Gott in dir (vgl. Gal 2,19f). Gott klopft an deine Türe, noch bevor du zu Hause bist – das ist der Hauptsatz des Evangeliums. Paulus hat das erkannt und Wesley auch.

Aber Gott schaut nicht zu und wartet, was du aus seiner Vorgabe machst. Er arbeitet weiterhin an dir, in dir, für dich, bis du vollendet bist. Aber eben: *Er* vollendet. Gott bleibt aktiv, er bleibt bestimmend, er bleibt verändernd. Er leitet den Prozess, der auf die Initialzündung folgt. So verstanden ist Heiligung kein christlicher Wettkampf und auch kein Dauerstress, sie ist der von Gott geführte Prozess des Heilwerdens. Denn *heilig* stammt von *heil*, und das bedeutet ursprünglich *ganz* (vgl. engl. *whole*). Heiligung bedeutet also heil werden, ganz werden, sich finden, sich behalten. Der Heiland heilt, er sucht das Verlorene zusammen.

Wie können wir Methodist\*innen des 21. Jahrhunderts Heiligung leben? Drei Aspekte, Wesleys Erbe sinnvoll und im Sinne des Evangeliums zu pflegen. 1. Es beginnt mit der **Erkenntnis**, dass wir eben nicht heil sind, nicht ganz, sondern verbrochen, dass uns etwas fehlt. Oft haben wir eine schmerzhaft Ahnung davon, aber wir können es nicht in Worte fassen. Es braucht intensives Gebet und tiefe Meditation, in diese unheilen Bereiche unserer Seele vorzustossen, oft hilft dabei eine Aussenperspektive – Gespräche mit einem Freund, einer Seelsorgerin, denen wir vertrauen, die uns etwas sagen dürfen, auch etwas Schweres und Kritisches. Über kaum etwas wissen wir so wenig wie über unsere eigenen seelischen Tiefen. Das ist der schwierigste Schritt – aber Gott spricht und zeigt, auch hier wirkt seine Gnade. Der 2. Schritt ist das **Suchen und Finden**. Was ist nicht mehr ganz, was verloren, was zerbrochen? Und wo findest du es? Wenn zB. Schuld dich drückt, dann findest du Vergebung bei Gott – und bei den Personen, an denen du schuldig geworden bist. Wenn Gott dir vergibt, dann bist du frei, um Vergebung auch von deinen Opfern zu erbitten. So wirst du wieder heil. Oder wenn dir der Lebenssinn fehlt, dann schenkt Gott neue Perspektiven – und damit du sie leben kannst, wirst du dein Leben ändern müssen und sein lassen, was sinnlos ist. Viele kleine Schritte, und nur wenige sind einfach und kurz, aber keinen brauchst du alleine zu gehen. Gott arbeitet an dir, lass es zu. Und schliesslich geht es darum, sich **nicht wieder zu verlieren**, sondern im neuen Leben zu bleiben. John Wesley empfiehlt dazu (1) ein *geistliches Leben* (Bibel lesen, Beten, Gottesdienste), (2) die *Gemeinschaft unter Geschwistern* in Christus, die dich stützen, dich brauchen, dich inspirieren, und (3) ein *diakonisches Engagement*. Im Dienst am anderen nimmt man sich selbst nicht mehr so ernst, und in der Diakonie erlebst du Sinn und Dankbarkeit wie nirgends sonst. Du gibst viel, aber am Ende bekommst du noch mehr – und du bleibst ganz.

Was Paulus unablässig betont, hat John Wesley ganz konkret in die Tat umgesetzt: Mit Gott beginnt es, mit Gott geht es weiter, und mit Gott wird es auch enden. Das ist ein theologisch durchdachtes Konzept, spirituell nachhaltig und in allem äusserst menschenfreundlich. Darum bin und bleibe ich gerne Christ – und auch Methodist. Amen.